

„Das Private ist politisch“

Frauen helfen Frauen e.V.

Rückschau

Gegenwart

Perspektiven



„Jede Frau hat das Recht auf ein gewaltfreies Leben, auch in ihrer eigenen Wohnung. Häusliche Gewalt ist keine Privatangelegenheit, sondern ein Verstoß gegen das Recht jedes Menschen auf körperliche Unversehrtheit.“

Frauenhauskoordination e. V.



Frauen gegen Männergewalt Zur Gründung des Vereins

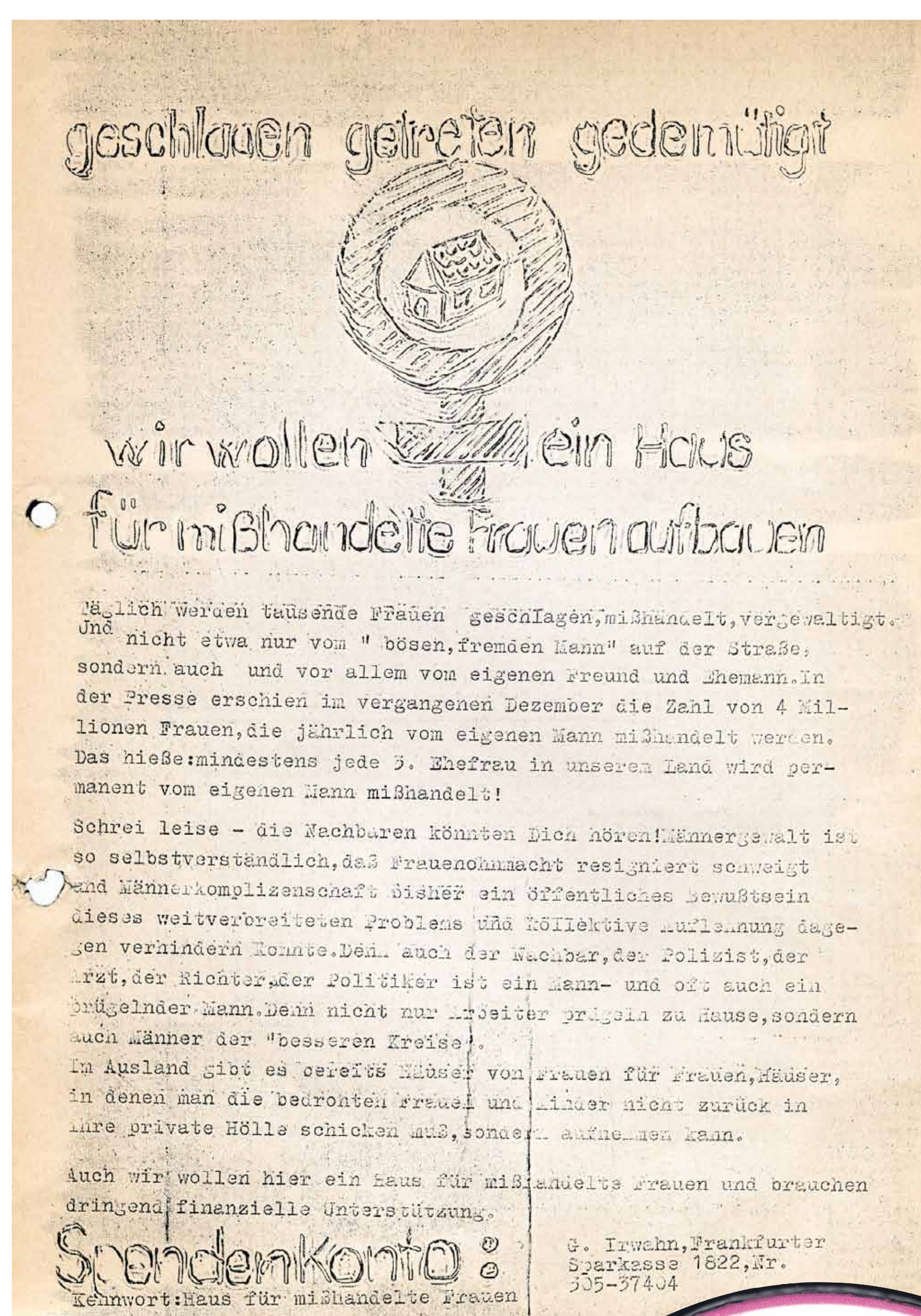
„Die Frauenbewegung ist keine Partei und keine Organisation: sie ist Ausdruck eines Bewußtseins und wird da konkret, wo sich drei, vier Frauen zusammensetzen. Wo Frauen beginnen zu fragen, statt zu gehorchen; zu kämpfen, statt hinzunehmen.“

Frauenkalender, 1977

Seit den 1960er Jahren bilden sich in der Bundesrepublik Deutschland und in zahlreichen westlichen Industriestaaten feministische Bewegungen, die ihre Ziele offensiv vertreten: Chancengleichheit, Selbstbestimmung über den Körper, Kampf gegen Kriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs sowie Verurteilung von Sexismus und Gewalt. Die frühen Aktivistinnen, vielfach jüngeren Alters und akademisch ausgebildet, problematisieren ihre Stellung in Familie, Beruf und Gesellschaft – auch auf der Straße. Es ist die Zeit, in der Frauen Gesundheitszentren, Verlage, Buchläden und Zeitschriften gründen. Frauenforschung hält Einzug in die Universitäten. Die Notwendigkeit von Frauenhäusern dringt vor allem über Berichte aus Großbritannien in das öffentliche Bewusstsein. Seit November 1976 existiert in West-Berlin die erste autonome Zufluchtsstätte für misshandelte Frauen.

Der Frankfurter Verein „Frauen helfen Frauen“ gehört zu den ersten deutschen Initiativen, die das Problem Gewalt gegen Frauen praktisch angehen. Entstanden im Frühjahr 1976 aus einer Selbsterfahrungsgruppe gründen die Mitglieder kurz darauf eine Beratungsstelle für misshandelte Frauen in einer mit Spenden finanzierten Wohnung. Die dort gesammelten Erfahrungen bestärken die Initiatorinnen, dass Frauen, die sich aus Gewaltbeziehungen befreien wollen, zur eigenen Sicherheit und der ihrer Kinder einen Zufluchtsort brauchen – eben ein Frauenhaus. Zu diesem Zeitpunkt verweigert die Stadt Frankfurt jegliche Unterstützung für das geforderte Domizil.

Ihrer Forderung nach einer Zufluchtsstätte für misshandelte Frauen verleihen Verein und viele Aktivistinnen regelmäßig in Demonstrationen Nachdruck. (1977 und 1988)



Das erste Infoblatt des Vereins: Gewalt in der Ehe wird enttabuisiert und als gesellschaftspolitisches Thema an Öffentlichkeit und Politik herangebracht. (1977)



Sticker und Buttons sind typische Ausdrucksmittel der Protesbewegung. Auch die Vereinsfrauen nutzen die werbewirksamen Anstecker für ihr Anliegen „Frauenhaus“ (um 1978)



„Frauen helfen Frauen e.V.“

Spendenkonto: BfG Konto-Nr. 1605 358 100



Lange ein Tabu Männliche Gewalt gegen Frauen und Kinder

„Das geltende Recht ist auf Seiten der Männer. Mißhandlungen von Seiten der Ehemänner werden nur in den seltensten Fällen als Scheidungsgrund akzeptiert. Noch auswegloser wird für Frauen die Situation, wenn Kinder da sind, denn all zu oft benutzt der Mann die Kinder als Druckmittel, um seine Frau zu erpressen.“

Verein „Frauen helfen Frauen“,
um 1976



Sammy, acht Jahre: Kinder leiden besonders unter häuslichen Gewaltsituationen. Im Frauenhaus werden sie sozialpädagogisch unterstützt und können beim Malen versuchen, Abstand von den belastenden Erfahrungen zu gewinnen.

Als am 5. Juli 1997 der Gesetzgeber in einer Neufassung des § 177 StGB den Tatbestand Vergewaltigung in der Ehe endlich unter Strafe stellt, setzen sich Feministinnen bereits seit vielen Jahren dafür ein, das Ausmaß an Gewalt nicht zu leugnen und den Bedarf von Frauenhäusern anzuerkennen. Sechs Jahre später ergibt die erste von der Bundesregierung beauftragte Untersuchung: 25 Prozent der in Deutschland lebenden Frauen zwischen 16 und 65 Jahren sind einmal oder mehrmals in ihrem Leben Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt durch den männlichen Partner geworden. Über Jahrzehnte schweigt die Politik das Thema in der Öffentlichkeit tot, obwohl es für so viele Frauen zum Alltag gehört.

Bei dem Versuch, sich aus der verzweiferten Lebenslage zu befreien, scheitern viele Frauen. Oft wissen sie nicht, wo sie mit ihren Kindern nach erlittener Gewalt, Nötigung und Demütigung durch Ehemänner oder Freunde Zuflucht finden können. Allein in Frankfurt und der näheren Umgebung werden der Polizei 2005 etwa 800 Fälle von häuslicher Gewalt bekannt. Und die Statistik des Hessischen Landeskriminalamtes 2006 erfasst 8.160 solcher Taten und 42 versuchte oder vollendete Tötungsdelikte in Hessen.

NACHRUF

Wir sind betroffen vom Tode der

Lily Daubenspeck

Ihr Ende ist das letzte Glied einer Kette massiver Frauenunterdrückung.

Lily teilte das Schicksal vieler junger Asiatinnen, die ihrer Heimat entflohen, um hier eine gesicherte Existenz durch eine Heirat zu finden.

Sie geriet in ein Leben voller Gewalt und innerlicher Isolation. Vier Monate lebte sie mit ihrem Kind im Hause für geschlagene Frauen.

Der Versuch, ihr Leben in der Ehe wieder aufzunehmen, endete mit ihrem Tod.

**Frauen aus dem Haus für geschlagene Frauen
des Vereins Frauen helfen Frauen e. V.
Frankfurt**

Langener Zeitung 13. Okt. 1981

Der Nachruf auf ein weibliches Opfer ehelicher Gewalt erscheint in der Langener Zeitung. (13. Oktober 1981)

Auch Kinder demonstrieren mit: Go-in der Frauen beim Frankfurter Sozialdezernenten Karl-Heinrich Trageser (CDU). (1980)



Adresse geheim

Das autonome Frauenhaus

„Die autonomen Frauenhäuser sind zu denkwürdigen Inseln in der Gesellschaft geworden.“

Bianca Riemann, 1983

„Die autonomen Frauenhäuser verstehen sich nicht als die Lösung des Problems der Gewalt gegen Frauen in der Ehe, sondern als unmittelbare Hilfeleistung für geschlagene Frauen. Sie sind eine Form der Selbsthilfe von Frauen für Frauen im Sinne einer praktischen Kritik an einer Gesellschaft, die Frauenhäuser notwendig macht.“

Margrit Brückner, 1983

Im April 1978 eröffnet der Verein als Selbsthilfeprojekt ein autonomes Frauenhaus mit 40 Plätzen für Frauen und ihre Kinder. „Autonom“ bedeutet, die Einrichtung wird nicht von der öffentlichen Hand, von Parteien oder Wohlfahrtsverbänden geführt. Ein Frauenkollektiv betreut das Haus organisatorisch auf der Basis ehrenamtlicher Arbeit. Rasch ist die alternative Wohnmöglichkeit überfüllt, und der Ruf nach mehr Raum wird laut.

Das Konzept bindet Hilfe suchende Frauen in einen Emanzipationsprozess ein: Selbstverwaltung, Selbsthilfe, Eigenverantwortlichkeit und Hierarchielosigkeit – so lauten die Prinzipien. Zu ihrer Verselbstständigung erhalten die Bewohnerinnen unentgeltliche Unterstützung von den Vereinsmitgliedern wie Rechtsberatung in Scheidungsangelegenheiten, Hilfen bei der Antragstellung von Kindergeld, Sozialhilfe oder Sorgerecht sowie bei der Arbeits- und Wohnungssuche.

1985 eröffnet der Verein ein zweites Frauenhaus mit 20 Plätzen. Im Jahr 2004 werden die insgesamt 60 Plätze für Frauen und Kinder in einer restaurierten denkmalgeschützten Hofreite als nunmehr einzigem Standort zusammengelegt. Im selben Jahr finden dort etwa 120 Frauen und 90 Kinder Aufnahme. Bis zu 15 Monate können die Bewohnerinnen im Frauenhaus bleiben.

Einfach nur Reden: Oft ist es tröstlich, mit den eigenen Gewalterfahrungen nicht allein zu sein. (um 2006)



Das vierstöckige Gebäude in der Rotlinstraße 76 stellt schließlich doch die Stadt zur Verfügung. Dennoch: 2.000 D-Mark der monatlichen Miete muss der Verein selbst für das Frauenhaus aufbringen. (Ende 1970er Jahre)



Handwerker kann der Verein sich lange nicht leisten: Die Initiatorinnen renovieren „ihr“ Haus kurz entschlossen selbst. (1978)



Durch die Erweiterung um 15 Apartments konnte 2004 das zweite Haus in die Hofreite integriert werden. Eigentümer des für die Bedürfnisse des Frauenhauses ausgebauten Gebäudekomplexes ist der Almosenkasten.



Misshandelte Frauen

Ihre Situation und die Hilfe zur Selbsthilfe

„... Seidenwandteppich mit Sekundenkleber beschmiert / Alle Blumen mit Motoröl begossen / Mit schwarzer Farbe ein Kreuz an die Wand gemalt mit den Anfangsbuchstaben der Kinder / Leitung des Telefonhörers und die Telefonleitung durchtrennt / Flaschen mit Hautmilch und Badeöl ausgeleert und mit einer ätzenden Brühe gefüllt / Wasserschläuche der Geschirrspülmaschine durchtrennt / Küchenmaschine zerschlagen / Lebensnotwendiges Asthmaspray entfernt.“

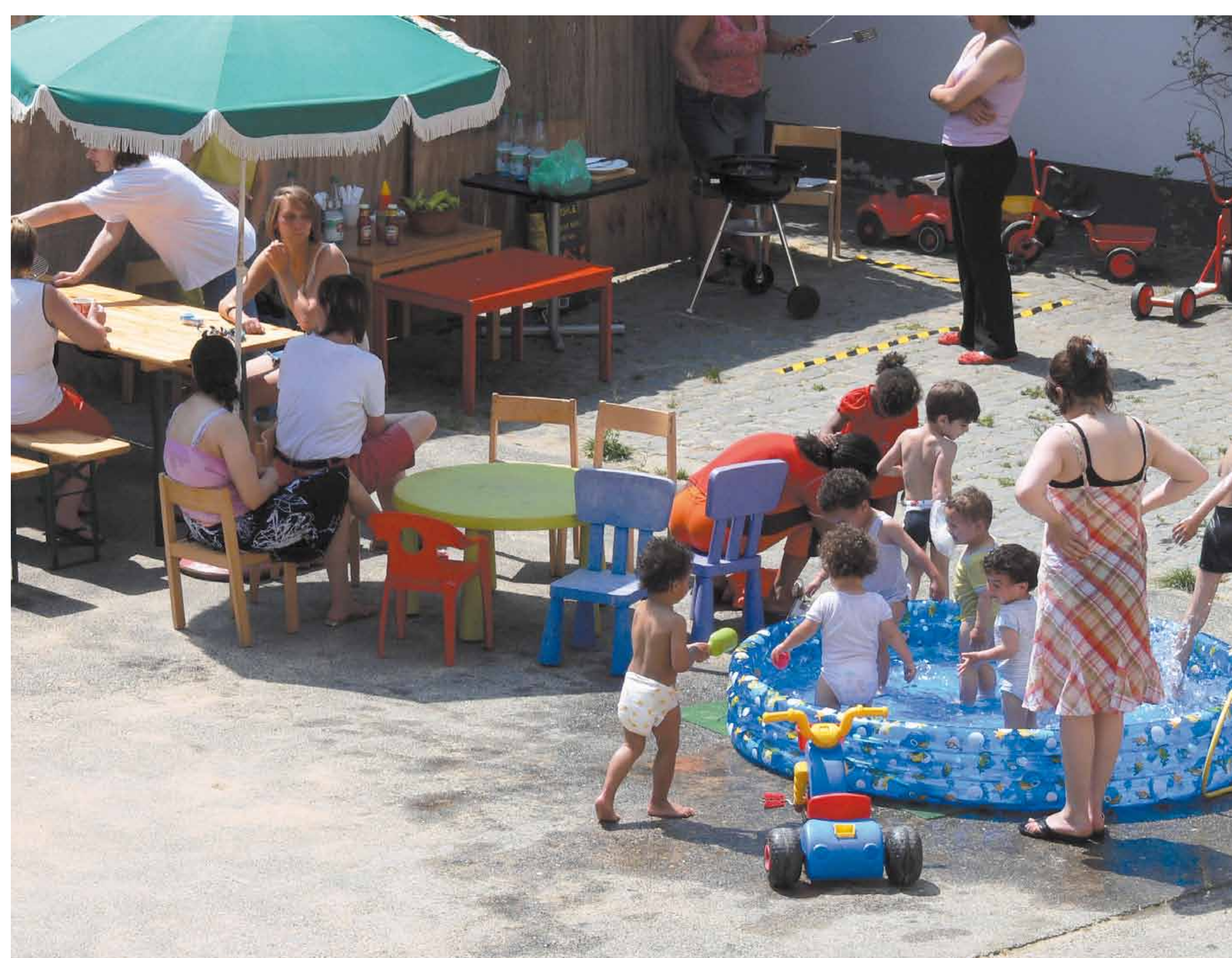
Auszug aus einem polizeilichen Ermittlungsprotokoll

„Früher habe ich gearbeitet, aber da konnte ich nicht mehr hin, ich hatte überall blaue Flecken. Meine Chefin hat gesagt, ich soll meinen Mann anzeigen, aber ich wollte das nicht, wegen meines Kindes. Benjamins Lehrerin hat mich dann gedrängt, zu gehen. Er hat ihr erzählt, dass mein Mann uns schlägt.“ Victoria Jurjew, 2004

In der Regel suchen Frauen wegen akuter Gewalt oder deren Androhung durch den Partner Zuflucht im Frauenhaus. Einige bleiben nur kurze Zeit. Andere sehen in dem Aufenthalt eine Chance, dauerhaft aus einer erniedrigenden Beziehung auszubrechen. In ihrem „Versteck“ müssen die Betroffenen lernen, auf engstem Raum mit mehreren Frauen und Kindern aus unterschiedlichen Kulturen zu wohnen, Konflikte miteinander zu lösen, eigene Interessen zu formulieren, Leben und Alltag selbst zu organisieren. Häufig versuchen die verlassenen Männer, durch Druck, Bedrohungen oder Versprechen ihre Partnerinnen zur Rückkehr in die gemeinsame Beziehung zu bewegen.

In der Zusammensetzung der Bewohnerinnen spiegeln sich stets auch globale gesellschaftspolitische Entwicklungen. Die ersten Ausländerinnen beispielsweise gehören den Gastarbeiter-Anwerbestaaten an; später kommen Asylbewerberinnen, Frauen aus Kriegsregionen oder Aussiedlerinnen. Bereits Ende der 1980er Jahre haben 80 Prozent der Bewohnerinnen einen Migrationshintergrund. Diese verarbeiten männliche Gewalt aus religiösen oder kulturellen Gründen meist anders als deutsche Betroffene.

Das Frauenhaus ist kein Heim. Das Leben der Bewohnerinnen ist so normal gestaltet, wie es die Situation zulässt. Die Betroffenen werden nicht zwangsläufig als Klientinnen der sozialen Arbeit gesehen, vielmehr haben sie gerade durch ihre schwere Lebenssituation viele Stärken entwickelt. Deshalb lehnen autonome Frauenhäuser eine Finanzierung nach § 72 Bundessozialhilfegesetz ab, obwohl sie damit ihre ökonomische Lage verbessern könnten. Denn diese Bestimmung stigmatisiert die Antragstellerinnen als Personen, die nicht in der Lage sind, aus eigener Kraft am sozialen Leben teilzunehmen.



Entspanntes Miteinander im Hof des Frauenhauses.



An die selbstständige Organisation des Alltags und die räumliche Nähe zu anderen muss sich fast jede Bewohnerin des Frauenhauses erst gewöhnen.

Die Frauen flicken ihre Wäsche selbst. (1980er Jahre)



Die Kinder Eine bleibende Aufgabe

„Ich wußte nicht, was ein Frauenhaus ist, ich wußte nicht, was das war, als meine Mutter mich hierher gebracht hat, aber ich war froh, endlich von meinem Vater weg zu sein.“

David, 1988

„Als wir heute hierher gefahren sind, hat Mama gesagt, wir sind eingeladen. Ich dachte, auf einen Geburtstag. Am Abend habe ich gefragt, ob wir hier übernachten. Als sie ‚ja‘ gesagt hat, war ich traurig. Die anderen Kinder haben genervt, immer haben sie ins Zimmer rein geschaut, da habe ich die Türe zugemacht. Mir gefällt, dass ich bei meiner Mama bin, aber ich vermisse meine Freundin Marie.“

Susanna, 2004

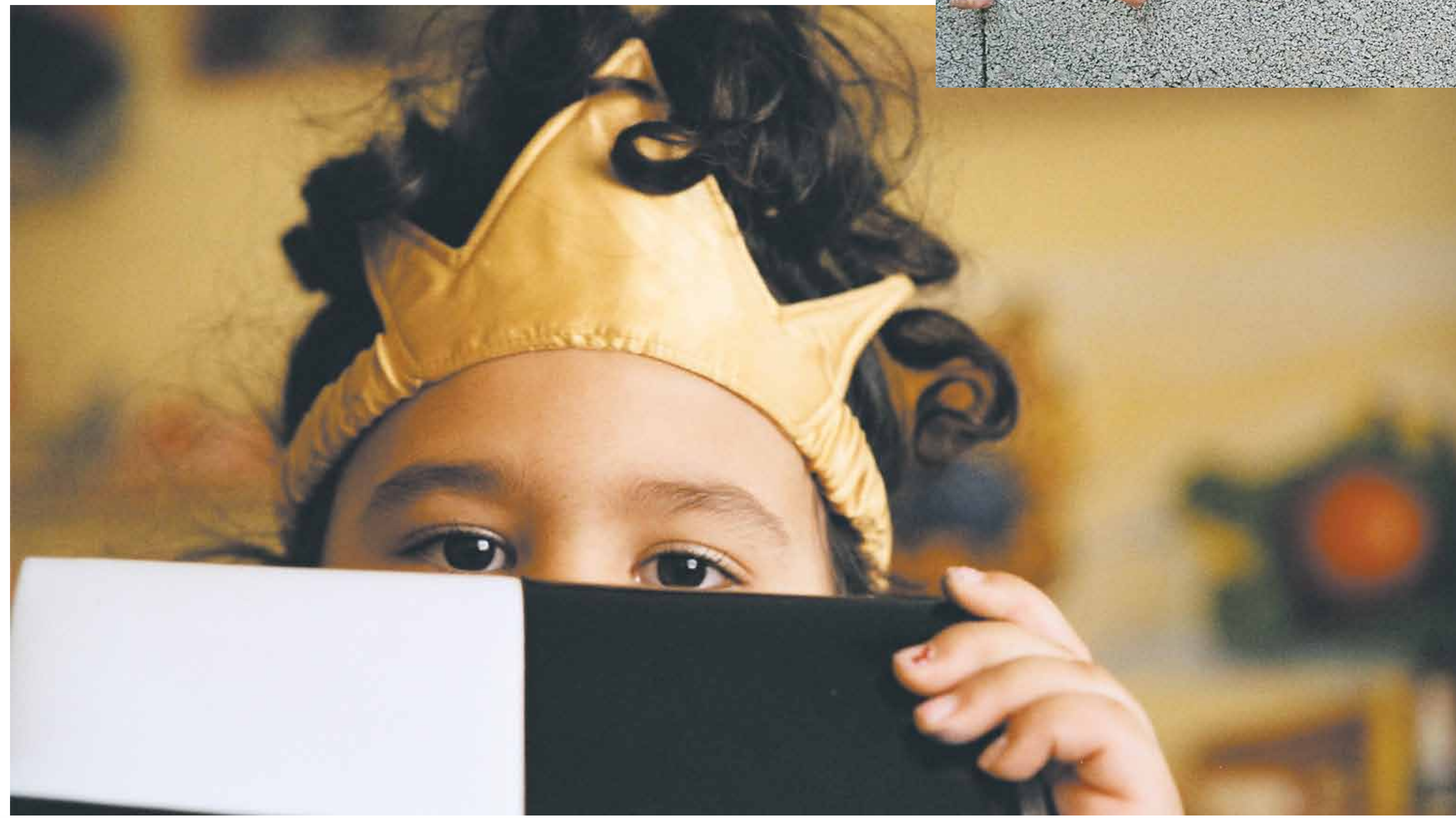
Die Arbeit mit Kindern aus Gewaltbeziehungen betrachtet der Verein als besonders wichtiges Anliegen. Sind diese doch wegen der erlebten Gewalt des Vaters oder Partners gegen die Mutter oder gegen die Kinder selbst besonders in ihrer Existenz bedroht. Die meisten Mädchen und Jungen, die ins Frauenhaus kommen, weisen körperliche und emotionale Entwicklungsdefizite auf.

Schon im ersten Frauenhaus reserviert der Verein für die Kinder eine Etage, wo sie spielen, toben und basteln können. Vormittags werden dort die Klein- und Vorschulkinder, nachmittags die Schulpflichtigen bei den Hausaufgaben betreut. Damit sie den Umzug in das Frauenhaus optimal verkraften, erhalten die Kinder eine intensive Unterstützung durch die pädagogischen Fachkräfte.

Die Arbeit im Frauenhaus erfordert eine zweifache Parteilichkeit: zum einen für die Kinder und zum anderen für die Mütter. Das Team weiß, dass auch Frauen Gewaltpotentiale in sich tragen, die sie in Stresssituationen gegen ihre Kinder richten können. Die Mitarbeiterinnen treten daher als Mittlerinnen zwischen Kind und Mutter auf, wobei die ausschlaggebende Parteilichkeit auf Seiten des Kindes liegt.



Der Verein sorgt für eine kindergerechte Ausstattung der Räumlichkeiten, damit die Jüngsten sich wohlfühlen.



Rollenspiel oder: Einmal Königin sein.

Unbeschwertes Spielen im Frauenhaus – für viele Kinder eine heilsame und oft ganz neue Erfahrung.



Rotlintstraße: Gemeinsames Essen fördert das Zusammenleben der Kinder. (1980)



Die Mitarbeiterinnen

Von feministischen Positionen zu professioneller Sozialarbeit

„Im bestehenden System der Sozialarbeit werden die betroffenen Frauen zu ‚Fällen‘, und es besteht eine Trennung zwischen Sozialarbeiterin und den Frauen in Not. Diese Trennung aber wollen wir gerade aufheben, indem wir uns den Frauen nicht als selbstlose Helferinnen anbieten, sondern mit den betroffenen Frauen zusammen gegen jede Form der Unterdrückung kämpfen wollen, von der die physische Gewaltanwendung nur die extreme Spitze des Eisbergs ist.“

Aus: „Frauen, wißt Ihr schon ...“, 1977

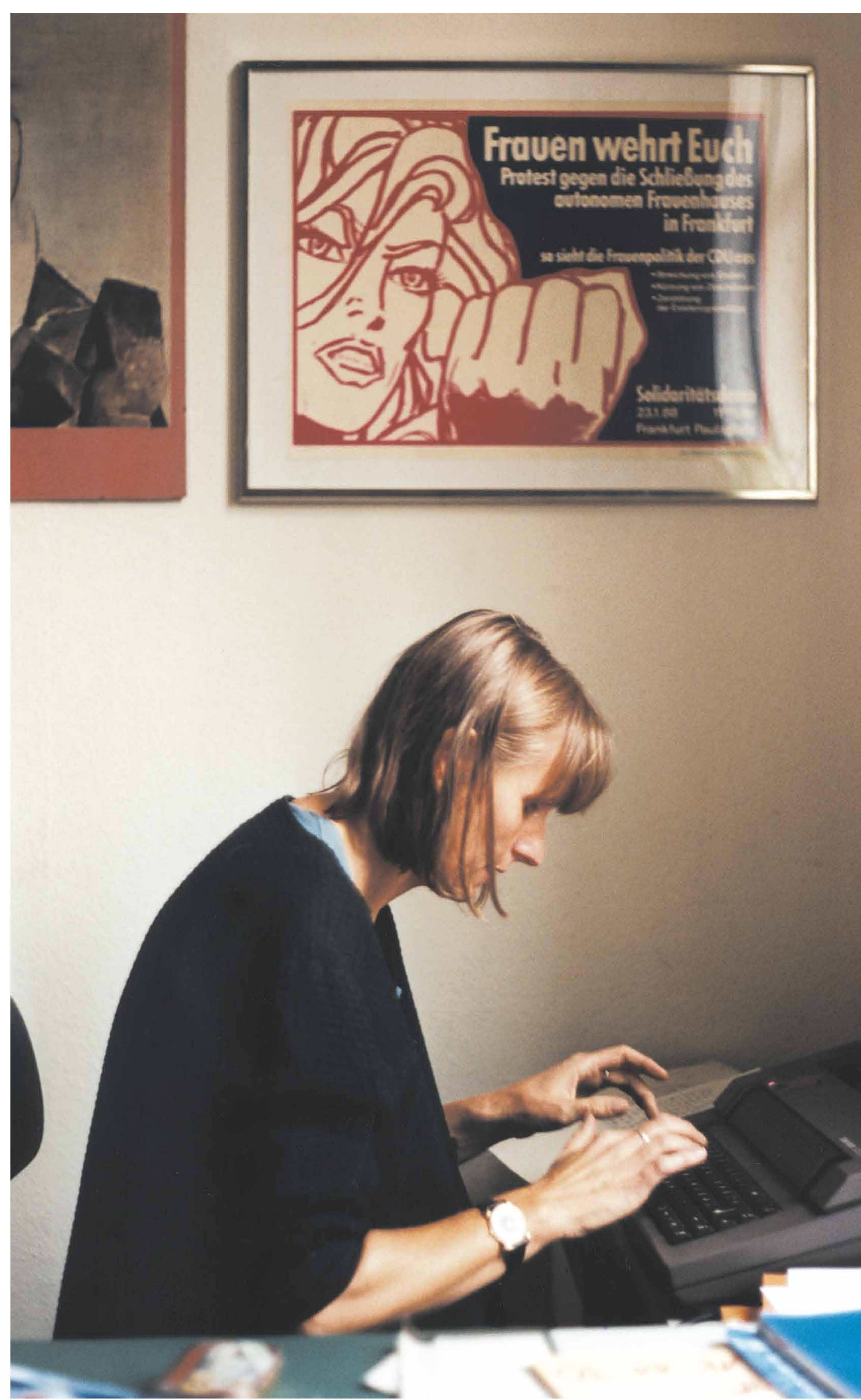
„Vertrautheit und Nähe zwischen der Mitarbeiterin und der Bewohnerin müssen aufgebaut werden, damit die Frau die notwendige Unterstützung erhält. Dennoch muss professionelle Distanz gewahrt bleiben.“

Hilke Droege-Kempf, 2004

In der Anfangsphase gehen die Initiatorinnen vielfach von eigenen Lebenssituationen aus: Ein Dilemma – denn die von Gewalt betroffenen Frauen und ihre Kinder werden in der Mehrzahl den Erwartungen des Vereins nicht gerecht, da sie sich bei Einzug in das Frauenhaus meist in einer schweren Krise befinden. Was sie sich dort erhoffen, ist professionelle Hilfe. Die aus der feministischen Bewegung kommenden Mitarbeiterinnen lernen umzudenken und schlagen den Weg von der ehrenamtlichen Tätigkeit zur intern lange umstrittenen bezahlten Sozialarbeit ein.

Schon seit 1981 existiert das Fachhochschulprojekt, bei dem Studentinnen und Dozentinnen des Fachbereichs Sozialarbeit über mehrere Jahre im autonomen Frauenhaus mitarbeiten. Nicht zuletzt darüber ist es dem Verein im Unterschied zu Einrichtungen anderer öffentlicher Träger gelungen, solidarisches politisches Handeln mit qualifizierter professioneller Tätigkeit in Einklang zu bringen. Heute – unmittelbar vor dem Generationenwechsel – ist es den Mitarbeiterinnen ein Anliegen, ihren Nachfolgerinnen die Entstehungszusammenhänge und den damit verbundenen politischen Ansatz zu vermitteln.

Das Frauenhaus beschäftigt derzeit zehn Frauen – diplomierte Sozialarbeiterinnen und Pädagoginnen sowie eine Hauswirtschafterin. Nach 24 Jahren Beratungstätigkeit in angemieteten Räumen eröffnet der Verein 2002 seine eigene externe Beratungs- und Interventionsstelle in der Berger Straße. Hier erhalten Frauen in Not außerhalb des Frauenhauses Beratung und Unterstützung.



Mahnung am „Internationalen Tag zur Beseitigung der Gewalt gegen Frauen“ an der Frankfurter Hauptwache. (25. November 2005)



Seit mehr als 30 Jahren: Die Mitarbeiterinnen stellen Förderanträge, kümmern sich um Personalfragen, Buchhaltung, Steuer, Mietverträge und um die Öffentlichkeitsarbeit oder die Einwerbung von Spenden. (1980er Jahre und 2007)



Existenzsicherung Ein permanenter Kampf

„Wir kämpfen um die Erhaltung der beiden autonomen Frauenhäuser in Frankfurt! Wir fordern die finanzielle Absicherung der Häuser auch für die Zukunft! Wir fordern Garantien für die Wiedereinstellung der gekürzten 6 Mitarbeiterinnen! Wir fordern die Rücknahme der CDU-Richtlinien zur Förderung von Frauenhäusern in Hessen! Keine Qualifikationsnachweise! Keine schleichende Untergrabung der Autonomie der Frauenhäuser! ... Wir kämpfen für ein selbstbestimmtes und von Gewalt befreites Leben aller Frauen!“

Verein „Frauen helfen Frauen“, 1988

Bereits im Herbst 1980 ist das Frauenhaus von der Schließung bedroht. Der Mietvertrag mit der Stadt läuft aus. Dessen Verlängerung erreicht der Verein durch eine Großdemonstration am 13. Dezember und ein spektakuläres Go-in. Für einige Zeit stellt das Land Hessen nun Mittel für autonome und andere Frauenhäuser bereit. Bezahlt werden davon ein Teil des Personals, Investivmaßnahmen und Renovierungen. Um die Sicherstellung der Kinderbetreuung bemühen sich die Frauen parallel. Im Unterschied zu anderen Kommunen lehnt die Stadt Frankfurt eine finanzielle Beteiligung weiterhin ab.

Mit dem politischen Wechsel in Wiesbaden etatisiert das Land ab 1987 von zuvor neun schließlich nur noch drei Stellen. Wegen der „frauenverachtende(n) Kahlschlagpolitik der CDU-Regierung“ ruft der Verein am 23. Januar 1988 zu einer Großdemonstration gegen die drohende Schließung seines Frauenhauses auf. Eine verlässliche finanzielle Absicherung gewährt diesem erst die rot-grüne Koalition im Römer ab 1990.

Im September 2003 startet die Hessische Landesregierung unter Ministerpräsident Roland Koch (CDU) die hohnsprechende Kampagne „Operation Sichere Zukunft“. Gerade soziale Einrichtungen sind von massiven Mittelkürzungen betroffen und fürchten um ihre Existenz. Der Zuschuss für den Verein wird um 50.000 Euro gekürzt.

Trotzdem stellt das Kollektiv den Hilfe suchenden Frauen unermüdlich alles Notwendige zur Verfügung: Möbel, Bettwäsche, Handtücher, Kleidung – das meiste ist gespendet, stammt aus Beiträgen oder Bußgeldern. Förderinnen und Förderer können mit der Übernahme einer Patenschaft heute den Platz für eine Frauenhausbewohnerin finanzieren.

Frauen wehrt euch!

Täglich werden Frauen und Kinder von Vätern und Ehemännern körperlich, seelisch und sexuell misshandelt.

Frauenhäuser zu unserem Schutz müssen vom Staat finanziert werden!

Die Stadt Frankfurt und das Land Hessen verweigern uns Geld – das bedeutet SCHLISSUNG für das

FRAUENHAUS FRANKFURT.

DEMONSTRATION
Gegen die Schließung des Frankfurter Frauenhauses
Für BUNDESEINHEITLICHE FINANZIERUNG aller AUTONOMEN FRAUENHÄUSER

SAMSTAG, 13.12.80: 13⁰⁰ FRIEDBERGER PLATZ
danach

INFO-VERANSTALTUNG + FETE
ASH (Krebsmühle) 13 Richtung Römer – West

v.i.s.d.P.: Frauen helfen Frauen e.V.

Die Stadt Frankfurt und das Land Hessen verweigern weitere Fördergelder. Der Verein „Frauen helfen Frauen“ strebt eine bundeseinheitliche Finanzierung aller autonomen Frauenhäuser an. (Dezember 1980)



„Operation Sichere Zukunft“: Der Verein wehrt sich in Wiesbaden gegen die beschlossenen Mittelkürzungen in Höhe von 50.000 Euro. (2004)



„Wer schlägt, der geht“ Gesetzliche Grundlagen im Wandel

„Wir vermitteln auch, dass häusliche Gewalt kein Frauenschicksal ist, keine Familienangelegenheit, sondern eine Straftat und dass der Mann damit gegen das Gesetz verstößt.“

Sigrid Oerder

Lange Zeit definieren Politik und Justiz häusliche Gewalt als Privatsache und Familienstreitigkeit, nicht aber als Straftatbestand. Häufig tragen allein die Frauenhäuser die Folgekosten der Gewaltproblematik mit sämtlichen Begleiterscheinungen. Deshalb setzen sie sich für Rechtsänderungen ein – mit Erfolg. Seit den 1990er Jahren ermöglichen neue Gesetze, Gewalt mit staatlicher Hilfe zu sanktionieren. So verständigen sich 1994 die Justizminister der Länder darauf, das öffentliche Interesse bei einfacher Körperverletzung zu bejahen.

Seit 1997 steht Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe. Zwei Jahre später verabschiedet die rot-grüne Bundesregierung den „1. Aktionsplan zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt“. Er rückt erstmals die Täter und rechtliche Maßnahmen gegen ihr Handeln in das Blickfeld. „Wer schlägt, der geht“ – so lautet das prägnante Leitmotiv einer veränderten Interventionspolitik. Zum 1. Januar 2002 tritt bundesweit das „Gewaltschutzgesetz“ in Kraft. Es bestimmt, dass Opfer von Gewalt die gemeinsame Wohnung zur alleinigen Nutzung beanspruchen können. Die sofortige polizeiliche „Wegweisung“ des Täters aus der Wohnung für 14 Tage und besonders das damit verbundene Nährungs- und Betretungsverbot ermöglicht Frauen den Freiraum, sich neu zu orientieren, ein weiteres Vorgehen zu planen oder sich auch im so genannten „Pro-Aktiv“-Verfahren beraten zu lassen.

Zum 31. März 2007 tritt das Stalking-Gesetz in Kraft. Der neue Straftatbestand „Nachstellung“ gemäß § 238 StGB sieht für Stalking-Opfer einen besseren Schutz und für Täter Freiheitsentzug oder Geldstrafen vor.



Protestaktion des Vereins „Frauen helfen Frauen“ vor dem Frankfurter Gerichtsgebäude.



Sind das die einzigen Erinnerungsfotos, die Ihre Beziehung zu bieten hat?

Mit jeder Beleidigung, jeder Ohrfeige und jedem Trittschmerz ist ein Stück von sich verloren. Lassen Sie es nicht zu, daß Gewalt zum Alltag Ihrer Beziehung wird. Es gibt einen Ausweg. Er beginnt mit einem Anruf. Es ist nie zu früh – höchstens zu spät. (0 61 01) 4 83 11 und (0 69) 57 30 55

Autonomes Frauenhaus Frankfurt

Machen Sie Ihrem Mann endlich klar, daß Veilchen nicht Ihre Lieblingsblumen sind.

Mit jeder Beleidigung, jeder Ohrfeige und jedem Trittschmerz ist ein Stück von sich verloren. Lassen Sie es nicht zu, daß Gewalt zum Alltag Ihrer Beziehung wird. Es gibt einen Ausweg. Er beginnt mit einem Anruf. Es ist nie zu früh – höchstens zu spät. (0 61 01) 4 83 11 und (0 69) 57 30 55

Autonomes Frauenhaus Frankfurt

Und wie heißt die Treppe, auf der Sie angeblich mal wieder ausgerutscht sind?

Mit jeder Beleidigung, jeder Ohrfeige und jedem Trittschmerz ist ein Stück von sich verloren. Lassen Sie es nicht zu, daß Gewalt zum Alltag Ihrer Beziehung wird. Es gibt einen Ausweg. Er beginnt mit einem Anruf. Es ist nie zu früh – höchstens zu spät. (0 61 01) 4 83 11 und (0 69) 57 30 55

Autonomes Frauenhaus Frankfurt

Mit einer spektakulären, von einer Frankfurter Werbeagentur finanzierten Plakat- und Postkartenaktion versucht der Verein, das Tabu Gewalt gegen Frauen einmal anders zu thematisieren. Bilder und Sprache erhalten einen bewusst zynischen Subtext; sie sollen provozieren, den Teufelskreis aus Scham und Verdrängen durchbrechen. (1998)

Selbstbewusst feiern die Teilnehmerinnen beim bundesweiten Treffen der autonomen Frauenhäuser in Mauloff ihre Erfolge von Frauen für Frauen. (1996)



Neue Wege Kooperation mit Polizei und Justiz

Heute gehören Kooperationen und Vernetzung zum Selbstverständnis des Vereins. Autonomes Frauenhaus sowie die externe Beratungs- und Interventionsstelle sind integrale Bestandteile des sozialen Gefüges in der Stadt Frankfurt und im Hilfesystem für Misshandelte. Zur Zeit der schwierigen Gründungsphase hingegen sieht der Verein Behörden und öffentliche Einrichtungen wie Jugendamt, Polizei oder Justiz eher als Widerpart.

Noch hat das Tabuthema Gewalt gegen Frauen die (Fach-) Öffentlichkeit nicht erreicht. Gerade die Polizei reagiert häufig mit Spott und Unverständnis auf das Problem. Aber die Aktivistinnen sind selbstkritisch genug und sprechen heute von „verklärten Opferbildern“, die damals den objektiven Umgang mit ihrer Klientel erschwerten.

In Frankfurt gibt es seit 1996 den runden Tisch „Intervention bei Gewalt gegen Frauen“, kurz InGe. Hier trifft sich der Verein regelmäßig mit Vertreterinnen und Vertretern der Polizei, der Anwaltschaft, des Frauenreferats, der Fachhochschule, des Jugendamts, der Frauenberatungsstellen, des Frauennotrufs, der Beratungsstelle „Broken Rainbow“ sowie Gerichtsvollziehern und Rechtsanwältinnen. Der Arbeitskreis entwickelt für den Polizeieinsatz das Faltblatt „Ihr Mann/Partner schlägt und/oder demütigt Sie“; es liegt heute in sechs Sprachen vor. Zum 1. Januar 1998 richtet die Anwaltschaft Frankfurt das Sonderdezernat „Gewalt gegen Frauen“ ein.

Die Polizei hält ständigen Kontakt zum Verein. Bei Bedarf können Frauen auch nachts und am Wochenende in einem Notbettzimmer untergebracht werden. Seit Oktober 2003 praktiziert Frankfurt den Ansatz „Pro Aktiv“. Danach werden bei einem gemeldeten Gewaltdelikt drei Beratungsstellen gemeinsam mit den 19 Polizeirevieren für die betroffenen Frauen tätig. Der Verein arbeitet mit sieben Frankfurter Polizeirevieren zusammen. Gemeinsames Ziel aller Beteiligten ist eine Verbesserung des Opferschutzes und die konsequente Inverantwortungnahme der Täter.

Besuch der Anwaltschaft Frankfurt im Frauenhaus v. l. n. r.: Oberstaatsanwalt Dieter Kellermann, Anwältin Peggy Abe, Oberstaatsanwalt Rainer Angermüller. (2007)



„Frauen helfen Frauen“ kooperiert mit den Ordnungshütern. Seit mehr als acht Jahren übernimmt der Verein sogar eine Referententätigkeit an der Hessischen Polizeischule. (um 2003)



Aus Gegnern sind Partner geworden: Anfänglich demonstrieren Frauen noch gegen „prügelnde Polizisten“ (Ende 1970er Jahre)



Präsenz zeigen Öffentlichkeits-, Gremien- und Lobbyarbeit

Der Verein „Frauen helfen Frauen“ ist eine in Frankfurt und der Region anerkannte Fachstelle zum Thema „Gewalt gegen Frauen und Kinder“. Seine Bekanntheit steigert er durch intensive Öffentlichkeitsarbeit. Die Mitglieder bieten regelmäßig Vorträge und Fortbildungen an oder organisieren Veranstaltungen zu rechtlichen Fragen wie Erläuterungen zu Gewaltschutz- und Zuwanderungsgesetzen oder zum Problem Stalking.

Geben und nehmen: Einerseits sind die Informationsstände des Vereins begehrte Anlaufstellen für betroffene Frauen; andererseits werben die Mitglieder hier regelmäßig für ihr Anliegen und gewinnen auch meist neue Förderer.



Darüber hinaus sind die Mitarbeiterinnen in zahlreichen Gremien vertreten, um sich an politischen Entscheidungen zu beteiligen und das Thema in der öffentlichen Diskussion wach zu halten. Stellvertretend genannt seien der 1980 initiierte „Arbeitskreis der Landesarbeitsgruppen autonomer Frauenhäuser“ sowie die bundesweite „Zentrale Informationsstelle der autonomen Frauenhäuser“ (ZIF) und speziell in Frankfurt die Fachstelle des Jugendamtes „Kinderschutz und Koordination von Hilfen“, der Arbeitskreis „Intervention gegen Gewalt an Frauen“ oder der „Arbeitskreis Frauen“ des Präventionsrates zum Thema „Häusliche Gewalt“.

Der Verein wird immer wieder aktiv, um finanzielle Mittel einzuwerben. Fundraising ist heute unverzichtbar bei der Realisierung von Projekten wie zum Beispiel dem Spielplatz im Hof des Frauenhauses. Die Arbeit von „Frauen helfen Frauen“ unterstützen vor allem die Frankfurter Stiftungen, aber auch Firmen und Privatleute.



Zusammen mit dem grafischen Atelier „vd-design“ und der Frankfurter Chocolaterie „Bitter & Zart“ entwickeln die Frauen eine Schokoladenverpackung, die auf das Thema Gewalt gegen Frauen verweist – natürlich mit süßem Inhalt. (Januar 2005)



Der Verein hat kein Geld für professionelles Marketing. Da greifen die Mitarbeiterinnen schon einmal selbst zu Schere und Klebstoff. (1980er Jahre)

Auf der Pressekonferenz in der Chocolaterie war das Interesse an Informationen groß. (2005)



Die Vision

Partnerschaftliches Zusammenleben ohne Gewalt

„Unser Ziel ist nicht eine Gesellschaft, die von einem Netz von Frauenhäusern überzogen ist, sondern eine Gesellschaft, in der es keine Gewalt gegen Frauen mehr gibt.“

Margrit Brückner, 1983

Am 19. Mai 2006 feiert der Verein „Frauen helfen Frauen“ sein 30. Jubiläum. Ein bedeutender Anlass, auf Geleistetes zurückzublicken, aber auch ideale wie praktische Perspektiven für die Zukunft zu formulieren.

Die Mitglieder resümieren: Zwischen 1996 und 2006 fanden 1.244 Frauen und 1.055 Kinder Zuflucht im Frauenhaus. Das Konzept der 1970er Jahre, teamgeleitet und ohne hierarchische Führung zu arbeiten, hat sich bewährt. Management und die konkrete Tätigkeit mit Frauen und Kindern in einer Hand ermöglichen das zeitnahe flexible Reagieren auf gesellschaftliche Veränderungen und die Erfordernisse vor Ort. Und: Die Verantwortung der Mitarbeiterinnen für Qualität und Weiterentwicklung der Arbeit

bewahrt ihre Motivation und ihr Engagement bis heute. Der Ansatz der multiprofessionellen Kooperation durch die „Runden Tische“ ist erfolgreich. Hier wünschte sich der Verein die Beteiligung weiterer Berufsgruppen, etwa von Familienrichterinnen und -richtern sowie von Fachkräften des Gesundheitswesens.

Trotz der verbesserten Intervention bei Häuslicher Gewalt und Hilfen für die Opfer hat sich die Männergewalt nicht verringert. Es wird weiterhin Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen mit der gesellschaftlichen Aufgabe geben müssen, Schutz und Unterstützung für die Betroffenen bereit zu stellen. Dafür wünscht sich der Verein „Frauen helfen Frauen“ endlich eine ausreichende und zuverlässige Finanzierung.

Und: Die Vision eines gewaltlosen partnerschaftlichen Zusammenlebens bleibt aktuell!



Frauen der ersten Stunden (v. l.): Margrit Brückner, Ulrike von Braunmühl und Bianca Riemann (r.). (Mai 2006)



Vielleicht wird für die Kleinsten die Vision eines partnerschaftlichen Zusammenlebens ohne Gewalt einmal Wirklichkeit. (2007)



Den 30. „Geburtstag“ feiern die Vereinsfrauen ausgelassen in der Frankfurter Freimaurerloge Finkenhofstraße. (2006)



Beim jährlichen Sommerfest im Frauenhaus werden heute auch die männlichen Helfer eingeladen.



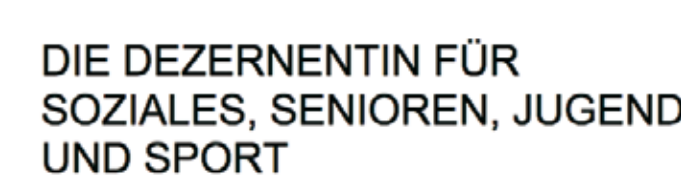


Rückschau: Was war – Was ist

- 1976** Gründung des Vereins „Frauen helfen Frauen“ in Frankfurt am Main
- 1977** Eröffnung der Beratungsstelle in der Zeißelstraße 8
- 1978** Eröffnung des autonomen Frauenhauses mit 40 Plätzen
- 1980** Gründung der „Landesarbeitsgemeinschaft Autonome Frauenhäuser in Hessen“ und der „Zentralen Informationsstelle für autonome Frauenhäuser“ ZIF
- 1981** Erste Landesmittel zur Ausstattung des Frauenhauses
Anerkennung als Ausbildungsstätte für Berufspraktikantinnen der Sozialpädagogik und -arbeit
- 1982** Nationales Frauenhaus-Treffen in Frankfurt am Main
- 1985** Einrichtung des zweiten Frauenhauses mit 20 Plätzen
- 1986** Mitgründung des „Vereins für Feministische Mädchenarbeit“
- 1990** Erster Zuschuss der Stadt Frankfurt am Main
- 1991** Mitgründung der „Genossenschaft Lila Luftschloss, Frauenwohnungsbau eG“
- 1994** Umzug des 1. autonomen Frauenhauses in eine Hofreite, einer Liegenschaft des Städtischen Almosenkastens
- 1996** Gründung des interdisziplinären „Arbeitskreises InGe“ zum Thema Gewalt gegen Frauen
- 1997** Vergewaltigung in der Ehe wird unter Strafe gestellt
- 1999** 1. Aktionsplan der Bundesregierung zur Bekämpfung häuslicher Gewalt
- 2000** Inkrafttreten des Gesetzes zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung
- 2001** Erlass Handlungsempfehlungen des Hessischen Ministeriums des Innern (Landespolizeipräsidium) zur Bekämpfung der häuslichen Gewalt
Inkrafttreten der Wegweisung und des Betretungsverbot (Hessisches Polizeigesetz HSOG)
- 2002** Gründung des „Arbeitskreises Frauen“ des Präventionsrates
Inkrafttreten des Gewaltschutzgesetzes
Eröffnung der Beratungsstelle in der Berger Straße
- 2003** Erste wissenschaftliche Studie in Deutschland zum Bereich „Gewalt gegen Frauen“
Initiierung des „Pro-Aktiv“-Ansatzes in Frankfurt
- 2004** Zusammenlegung beider Frauenhäuser in der ausgebauten Hofreite
Kürzungen im Rahmen der Offensive „Operation Sichere Zukunft“ der Hessischen Landesregierung unter Ministerpräsident Roland Koch (CDU)
- 2006** Feier 30 Jahre Verein „Frauen helfen Frauen“
- 2007** Zweiter Aktionsplan der Bundesregierung zur Bekämpfung häuslicher Gewalt Stalking-Gesetz
- 2008** Mitveranstaltung des bundesweiten Kongresses „Kinderschutz- und Kindeswohl im Sorge- und Umgangsrecht“ in Frankfurt am Main
30 Jahre Autonomes Frauenhaus in Frankfurt, Ausstellung „Das Private ist politisch“ zur Geschichte des Vereins
- 2009** „Rosenstraße 76“ eine Ausstellung zum Thema „Häusliche Gewalt überwinden“. Gemeinsam mit dem Arbeitskreis Frauen wird die Ausstellung in Frankfurt präsentiert
- 2010** Scheibenplakate „Gewalt gegen Frauen ist Gewalt gegen Kinder“ in Bussen und Bahnen in Frankfurt
- 2011** Mehrländerkongress „Vorwärts, Rückwärts, Seitwärts – Ran!“
Feministische Standortbestimmung zur Bekämpfung der Gewalt an Frauen und Kindern / Frankfurt. Ein Kongress der Zentralen Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser (ZIF) mit Frauenhäusern aus der Schweiz und Österreich und der Fachhochschule Frankfurt
- 2012** Zehn Jahre Beratungs- und Interventionsstelle in der Berger Straße
10 Jahre Arbeitskreis Frauen / 10 Jahre Gewaltschutzgesetz, Festveranstaltung und Ausstellung
Fachtag „10 Jahre Gewaltschutzgesetz / 10 Jahre Kooperation und Vernetzung“ im Polizeipräsidium Frankfurt
- 2013** Jahrestagung der Autonomen Frauenhäuser in Frankfurt
„Sicherheit hat Vorrang“, Tagung der Autonomen Frauenhäuser zum Sorge- und Umgangsrecht in Frankfurt
- 2014** Abschluss der bundesweiten Kampagne der Frauenhäuser „Schwere Wege leicht machen!“, Übergabe der Unterschriften im Bundestag und Abschlussveranstaltung in Berlin
- 2015** Die Landesregierung Hessen unterstützt die Frauenhäuser und Beratungsstellen seit 2004 wieder mit mehr Zuschüssen
- 2016** Bustour der Autonomen Frauenhäuser bundesweit
Seit 2003 „pro-aktiv“ in Frankfurt, es wurden 651 Frauen nach Polizeieinsatz beraten

Seit der Gründung 1978 haben im Frauenhaus 4.431 Frauen und 3.874 Kinder Zuflucht gefunden

Mit freundlicher Unterstützung durch:



Die Dezerntin für Soziales, Senioren, Jugend und Sport



Stadt Frankfurt am Main



Frauen Referat Frankfurt am Main



Frankfurter Stiftung: maecenia für Frauen in Wissenschaft und Kunst



Impressum

Veranstalter
Verein „Frauen helfen Frauen e.V.“, Frankfurt am Main

Konzeption und Realisation
Heike Drummer und Jutta Zwilling
zeitsprung, Kontor für Geschichte, Frankfurt am Main

Redaktion
Hilke Droewe-Kempff, Heike Drummer, Sigrid Oerder, Jutta Zwilling

Gestaltung
vd-design, Grafisches Atelier, Volker Droewe, Hanau

Produktion
tresor Hanau

Bildnachweis
Verinsarchiv „Frauen helfen Frauen e. V.“, Frankfurt am Main, Juli 2016
© zeitsprung, Kontor für Geschichte, Frankfurt am Main



Eine Zuflucht für Anna und ihre Söhne

Mit den Zuschuss-Kürzungen der Hessischen Landesregierung ist auch die Arbeit der Frauenhäuser gefährdet

VON RINA KESLER
Das Autonom Frauenhaus Frankfurt ist mehr als eine Zufluchtsstätte mit sicheren Türen und warmem Bett. Sozialarbeiterinnen kümmern sich um verunsicherte, oft geschlagene Frauen und ihre Kinder. Sie geben ihnen Selbstbewusstsein und begleiten sie in die Selbstständigkeit. Sie sorgen dafür, dass die Lebenswege geläufiger werden.

Frauenverlei - 20. Oktober: Als Anna (Name geändert) im Frauenhaus ankam, war sie schwach und kaum ansprechbar. Sie erzählte, dass sie in der Wohnung geschlagen worden war, außer zum Einkauf. In dem sie nicht arbeiten durfte, weil ihr Mann das verbot. Sie trug einen Ring, der ein Zeichen für die Kinder war. Anna hatte einen 10-jährigen Sohn und eine 12-jährige Tochter. Sie wollte nicht mehr bei ihm sein. Sie wollte mit den Kindern in ein neues Leben. Sie wollte in ein neues Leben. Sie wollte in ein neues Leben.



Zwei Protestmärsche blockierten am Wochenende die Innenstadt

Am Samstag ging nicht mehr in der Innenstadt. Die Frauenhäuser blockierten die Innenstadt am Wochenende

Am Samstag ging nicht mehr in der Innenstadt. Die Frauenhäuser blockierten die Innenstadt am Wochenende. Die Frauenhäuser blockierten die Innenstadt am Wochenende. Die Frauenhäuser blockierten die Innenstadt am Wochenende.



Geschlagene Frauen schweigen oft

Plakatkampagne gegen den Teufelskreis aus Scham und Verdrängen

Das Plakat zeigt die linke Gesichtshälfte einer Frau. Sie wurde geschlagen, ihr Auge ist blutunterlaufen. Das Gesicht wirkt vor einem schwarzem Hintergrund besonders eindringlich. Darunter steht eine Frage, formuliert in weißen Blockbuchstaben: „Machen Sie Ihrem Mann endlich klar, daß Verleihen nicht Ihre Lieblingsblumen sind.“ Eine zynische schwarze Humoreske.

Werbeagentur „Frauen helfen Frauen“ hätte diese Plakataktion keinesfalls finanzieren können, denn das Spendenaufrufen schumpert. Dabei hält der Verein die Einrichtung von weiteren Frauenhäusern für dringlich und notwendig.

Zwei Tage vor der Tat: Opfer hatte Todesangst

Schwurgerichtsprozess: Zeuginnen aus dem Frauenhaus

Nur wenige Tage vor ihrem Tod hat die zwölfjährige Malika B. gegenüber einer Mitarbeiterin des Frauenhauses geäußert, daß sie sich ernstlich bedroht fühle. Wenn ihr nicht tödlich, dann ein Ausländermord. Sie hielt es in einem Brief des Mädchens, der vor der Frankfurter Schwurgerichtskammer im Prozess gegen den 41jährigen Marokkaner Abdou B. verlesen wurde.

Nach Angaben von Mitarbeiterinnen des Frauenhauses, wo Malika B. zuletzt reiste, wurde sie am Abend des 2. August 1995 ermordet. Am 1. August 1995 wurde Malika B. ermordet. Am 1. August 1995 wurde Malika B. ermordet.

Erst Schläge, dann Ausweisung

Neues Gesetz bedroht viele Ausländerinnen im Frauenhaus

„Eigentlich müßten wir den Frauen jetzt raten, die Mißhandlungen zu beenden und nicht mehr ins Frauenhaus zu kommen“, meinte am Montagmorgen die Mitarbeiterin eines Frankfurter Frauenhauses. Durch das neue Ausländergesetz, das ab Januar 1991 in Kraft tritt, seien ausländische Frauen, die sich von ihren Männern trennen wollen, zuzahlhilfe leben, von Ausweisung bedroht.

Darin wurden die Sachbearbeiter der Sozial-, Jugend- und Justizbehörden aufgefordert, die Ausländerbehörde mitzuteilen, ob eine Ausländerin Sozialhilfe bezieht oder in einer zu kleinen Wohnung lebt. Bereits am Montagmorgen hatten Mitarbeiterinnen aus sechzehn hessischen Frauenhäusern dem Abteilungsleiter der Ausländerbehörde eine Erklärung mit der Versicherung überreicht, sich an solchen „Denunziationen“ unter keinen Umständen beteiligen zu wollen. Sie forderten ein eigenständiges Bleiberecht für ausländische Frauen.

Die Opfer sind nicht allein

Die Polizei arbeitet eng mit einer Beratungsstelle zusammen, die geschlagenen Frauen hilft

Die Polizei arbeitet eng mit einer Beratungsstelle zusammen, die geschlagenen Frauen hilft. Die Polizei arbeitet eng mit einer Beratungsstelle zusammen, die geschlagenen Frauen hilft. Die Polizei arbeitet eng mit einer Beratungsstelle zusammen, die geschlagenen Frauen hilft.

ne Einweisungspersönlichkeit unterschreiben, die sie Beratungsstelle rufen wird. „Das ist die Inhaberin des Frauenhauses“, meinte die Mitarbeiterin der Beratungsstelle. Die Beratungsstelle hat Kontakt zu ihren Kollegen in anderen Frauenhäusern. Durch die Kooperation mit der Polizei, erzählt Schneider, „erleichtert“ die Zusammenarbeit die Arbeit der Beratungsstelle.

95 Prozent weibliche Opfer

Wenn die Straßensperre oder Nachbarn den Betroffenen oder Nachbarinnen wegen einer gewalttätigen Auseinandersetzung zu Hilfe gerufen werden, fragen sie die betroffenen Frauen. Laut Statistik sind 95 Prozent der Opfer häuslicher Gewalt weiblich - ob sie das Hilfenetz weiblich - ob sie das Hilfenetz nutzen. Dann müssen sie nur ein

chen wir Frauen, die sonst nie zu uns gekommen wären“. Natürlich bereit sie auch Frauen, die sich nicht trennen wollen. „Das ist die Inhaberin des Frauenhauses“, meinte die Mitarbeiterin der Beratungsstelle. Die Beratungsstelle hat Kontakt zu ihren Kollegen in anderen Frauenhäusern. Durch die Kooperation mit der Polizei, erzählt Schneider, „erleichtert“ die Zusammenarbeit die Arbeit der Beratungsstelle.

Ich habe immer gedacht,
dass wir die einzigsten sind,
denen so was passiert ist, aber nachdem
die anderen Frauen erzählt haben,
dass ihnen auch sowas passiert ist,
war ich irgendwie froh. Im nachhinein
dachte ich mir, dass das nicht nur
uns passierte, sondern anderen Frauen
und Kindern auch.
Es kann jeden treffen.

Tulay, 14 Jahre

Mir ist jetzt schön.
Was ist los mit meiner Mutti?
Ich mag, wenn sie froh ist,
dann bin ich auch ganz froh.
Ich möchte, dass meine Mutti
nie mehr traurig ist.

Zorica, 8 Jahre

Schon im Polizeiwagen
hatten wir alle das Gefühl
von Befreiung. Aber als wir
im Frauenhaus ankamen und sich
das große hohe Eisentor hinter uns schloß,
fühlten wir uns total sicher und geborgen,
vor allem weil meine Mutter dabei war.
Es war nur ein Zimmer, aber wir fühlten
uns gut, weil wir zusammen waren,
aber ohne Vater. Gott sei Dank!

Johanna, 11 Jahre



Ich weiß, dass meine Mutter
nie wieder zu meinem Stiefvater
zurückgeht.
Weil sie mir das gesagt hat.
Sie wird es mir ja nicht so sagen,
wenn sie es nicht so meint.
Sonst wüsste ich auch wirklich nicht mehr,
was ich machen sollte. Ich möchte den am liebsten in
meinem ganzen Leben nicht mehr sehen.
Vielleicht sieht das meine Mutter anderster,
weil sie meint, ich könnte ihm ja verzeihen.
Irgendwie meint sie auch, ich bin in dem Alter
das zu verstehen, dass man verzeihen kann.
Kann ich aber nicht. Ich weiß auch nicht,
ob ich das in fünf Jahren kann.

Cornelia, 11 Jahre

Da bei diesem Frauenhaus,
da wars mir gar nicht so ganz
gemütlich in dem Haus.
Aber wenn ich schon mehrmals da war,
da waren auch Kinder, die wollten mit mir
spielen, da hab ich mit denen gespielt,
da hab ich keine Angst mehr.
Da war's mir schon gemütlich.

Anna, 8 Jahre

Schlagen verboten!

wenn Papa Mama haut...



Kennst du das?

Dein Papa schreit deine Mama an, beschimpft und schlägt sie. Das macht dir Angst.

Manchmal ist er ganz lieb, manchmal richtig gemein. Du verstehst nicht, was mit deinen Eltern los ist.

Du denkst, du darfst mit niemandem darüber sprechen. Du glaubst, das passiert nur in deiner Familie.



Das stimmt nicht!

Gewalt gibt es auch in anderen Familien. Es ist nicht deine oder Mamas Schuld, wenn Papa schreit und schlägt. Gewalt in der Familie ist nicht okay. Dein Papa hat kein Recht dich oder deine Mama zu schlagen! Er darf euch auch keine Angst machen, euch drohen oder einsperren.

Was kannst du tun?

Es tut gut, Menschen denen du vertraust, davon zu erzählen. Schlechte Geheimnisse, die Bauchschmerzen machen, darf man weitersagen. Du darfst dir Hilfe holen!

Mit wem kannst du sprechen?

Verwandten, Freundinnen und Freunden, Nachbarinnen und Nachbarn, Lehrerinnen und Lehrern, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern, Betreuerinnen und Betreuern, Trainerinnen und Trainern

Wo findest du Hilfe in Frankfurt?

Deutscher Kinderschutzbund
Frankfurt Tel.: 069 97090120

FeM Mädchenhaus - Beratungsstelle
Tel.: 069 53 10 79
www.fem-onlineberatung.de

Frankfurter Kinderbüro
Tel.: 069 212 39001

Frankfurter
Kinder- und Jugendschutztelefon
Tel.: 0800 2010111

Sorgentelefon für Kinder und
Jugendliche e.V. Frankfurt
Tel.: 116111 oder 080011103 33

Wenn du, deine Geschwister oder deine Mutter in **Gefahr** seid und ihr schnell Hilfe braucht, dann rufe unter **110 die Polizei** an. Sie ist Tag und Nacht erreichbar.





Keine Ahnung, 8 Jahre



Zorica, 8 Jahre

Seit der Eröffnung der Zuflucht des Vereins Frauen helfen Frauen 1978, haben 3.874 Kinder mit ihren Müttern Schutz und Unterstützung im Frauenhaus gefunden. Annähernd die Hälfte der Frauenhausbewohner sind Kinder. Also ist das Frauenhaus auch ein Kinderhaus. Mädchen und Jungen werden in Frauenhäusern inzwischen mehrheitlich mit ihrem eigenständigen Unterstützungsbedarf gesehen.

In seinen Auswirkungen ist das Miterleben der Gewalt zwischen den Eltern bzw. der Gewalt gegen ein Elternteil gleichbedeutend mit Gewalttaten gegenüber dem Mädchen oder dem Jungen selbst. Die Beeinträchtigung des Kindeswohls durch das Miterleben elterlicher Partnerschaftsgewalt können so gravierend sein, dass eine Gefährdung des Kindeswohls angenommen werden muss. Die Trennung ist ein erster Schritt, um die aktuelle Kindeswohlgefährdung zu beenden.



Jennifer, 11 Jahre

Häusliche Gewalt gegen die Mutter ist der häufigste Kontext, in dem Kinder selbst Opfer von Gewalt werden. Die in der Kindheit erlebten Rollenbilder von Täter und Opfer wirken sich nicht selten in später gelebten Beziehungen aus.



Es war in der Nacht und ich ging, um den Ball zu holen. Dann habe ich es gesehen. Meine Mama war sehr traurig, weil mein Papa meine Mama geschlagen hat. Sammy, 8 Jahre

Häusliche Gewalt hat fatale Auswirkungen auf die gesunde Entwicklung von Kindern. Sie reichen von manifesten Ängsten, fehlendem Selbstwertgefühl, Auto-Aggressionen, auffälligem sozialen Verhalten über kognitive Defizite, Lern- und Konzentrationsprobleme in der Schule, Essstörungen bis hin zu psychosomatischen Beschwerden und seelischen Störungen.



Tanja, 9 Jahre



Meine Tante gibt meiner Mama ein Taschentuch. Dann wäscht sie sich die Tränen weg. Der Papa sagt zur Mama: „Nächstes Mal, wenn deine Tante weggeht, dann schlag ich dich wieder!“ Sammy, 8 Jahre

Beratungs- und Interventionsstelle

Verein Frauen helfen Frauen

Die Beratungsstelle Frauen helfen Frauen e.V. Frankfurt bietet seit 1976 Beratung und Unterstützung für Frauen an, die in ihrer Beziehung, Ehe, Lebenspartnerschaft oder Familie von Gewalt oder Stalking betroffen sind. Hier haben Frauen die Möglichkeit in einem geschützten Rahmen über die erlebte Gewalt zu sprechen und ihre Situation zu reflektieren. Die Frauen werden bestärkt und unterstützt, Wege aus der Gewaltbeziehung zu entwickeln und ein neues gewaltfreies Leben aufzubauen.

Interventionsarbeit- pro aktiver Ansatz

Zwischen Beratungsstelle und örtlicher Polizei besteht im Rahmen eines Interventionskonzeptes eine koordinierte Zusammenarbeit. Herzstück dieses Konzeptes ist der sogenannte „pro aktive Ansatz“.

Auf Wunsch der betroffenen Frau vermittelt die Polizei ihre Kontaktdaten an die Beratungsstelle. Die zeitnahe Kontaktaufnahme erfolgt durch eine Beraterin. Dieses aktive Zugehen vermindert die Schwellenangst und erleichtert der Frau den Zugang zur Hilfe.



Betroffenheit der Kinder

Thematisiert wird in der Beratung auch die Situation der Kinder, die ebenfalls durch eigene Betroffenheit oder durch das Miterleben der Gewalt gegen die Mutter Opfer häuslicher Gewalt wurden.



Das Beratungsangebot umfasst:

- Gespräche über die Gewaltsituation und Möglichkeiten der Veränderung
- Beratung zur Existenz- und Zukunftssicherung nach einer Trennung
- Erarbeitung von Schutz und Handlungsmöglichkeiten bei Häuslicher Gewalt, Stalking und Zwangsheirat
- Informationen zum Thema Strafanzeige und polizeiliches Vorgehen
- Beratung und Informationen zum Gewaltschutzgesetz (Wohnungszuweisung und Kontaktverbot)
- Informationen zu ihren Rechten und zum juristischen Vorgehen (z.B. Sorge- und Umgangsrecht, Ausländerrecht, Strafrecht, Verfahrenskostenhilfe)
- Gespräche über die Situation der Kinder
- Informationen zu Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe
- Vermittlung von Rechtsanwaltsadressen
- Informationen zum Schutz im Frauenhaus ggf. Vermittlung ins Frauenhaus

Vernetzungsarbeit und Kooperation

Um eine effektive Unterstützung für die Frauen und deren Kinder zu ermöglichen, hat der Verein Frauen helfen Frauen ein umfangreiches Kooperationsnetz mit relevanten Institutionen in Frankfurt aufgebaut. 1996 gründete sich der interdisziplinäre Arbeitskreis (InGe) zum Thema häusliche Gewalt gegen Frauen. Der Verein Frauen helfen Frauen nimmt seither an diesem Arbeitskreis teil. Die Beratungsstelle ist auch aktives Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft der Frauenberatungsstellen.

Beratungsstelle
Berger Straße 40 - 42
60316 Frankfurt/Main
Tel.: 0 69 48 98 65 51

